

«Die Ziele der SP gefallen mir»

Interview mit Verena Keller
von Bruno Füchslin

Seit 2012 ist Verena Keller Mitglied des Zürcher Schriftsteller und Schriftstellerinnen Verbands. Die vielseitig tätige, in Basel wohnhafte «multifunktionale» Frau hat in nachstehendem Interview aus einem bewegten, herausfordernden Leben wortwörtlich einiges zu erzählen.

BF: Wem sitze ich gegenüber?

VK: Einer Frau, die sich so reflektiert: offen, kontaktfreudig, begeisterungsfähig, fantasievoll, teils altmodisch/romantisch. Aber umgekehrt auch: ängstlich vor Spinnen, Technik, Skifahren und dem Spitzensport mit seinen Exzessen. Immerhin: vor Menschen hab ich keine Angst ...

24

50 Jahre sind es her, seitdem die berühmten 68-er-Unruhen Teile der westlichen Welt in Aufruhr brachten. Was sind Ihre Erinnerungen daran? Inwieweit waren Sie aktiv darin integriert?

Ich war damals in West-Berlin tätig, hatte dort eine Arbeit als Schauspielerin. Logisch hab ich an den Demonstrationen mitgemacht, gehörte allerdings nie zur gewalttätigen Spezies. Wenn man aktiv dabei ist, wird man automatisch politisch interessierter. In Deutschland waren die Unruhen sicher auch dadurch beeinflusst, dass die Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs kaum oder – aus Sicht der jungen Generation – zu wenig geschah. Da hat es wohl zu vielen „den Deckel gelupft“.

Und wie sieht Ihre diesbezüglich persönliche Bilanz aus?

Überwiegend positiv. Offenbar wurde Zeit, Verkrustetes aufzubrechen, mit nachhaltigen Folgen. Sicher auch negativen, aber insgesamt doch intensiv gesellschaftsrelevant. Vor allem das schweigende Anerkennen von vermeintlichen Autoritäten erhielt einen gewaltigen Bruch. Mir gefiel die Idee eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. Und genau diese Idee beeinflusst mein Leben bis heute, theoretisch wie praktisch.



Verena Keller

Foto © Martina Leu

Sie waren in Berlin tätig.

Ja, 1967 fand ich nach langem Suchen ein erstes Engagement als Schauspielerin an der Schaubühne Westberlin. Ich war fasziniert, in einer „grossen Welt“ gelandet zu sein, wo ich hochinteressante Theaterleute traf. Mein Regisseur und seine Dramaturgen waren vor dem real existierenden Sozialismus der DDR in den real existierenden Kapitalismus des Westens geflüchtet, wo sie den Idealen von Marx und Lenin treu blieben und gegen den Strom schwammen. Auf der Bühne klagten sie Stalin an und machten ihm den Prozess. Sie glaubten an den „dritten Weg“, eben den erwähnten „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. Mir gaben sie den Rat, mich an einem DDR-Theater zu bewerben in der Meinung, dass für mich als Schweizerin die Mauer nicht existieren würde.

Sie folgten diesem Rat und übersiedelten in die DDR.

Während acht Jahren – von Herbst 1968 bis 1976 – war ich an den Städtischen Bühnen Quedlinburg engagiert, im Landkreis Harz (Sachsen-Anhalt); notabene heute Welterbe-Stadt. Dort lernte ich die DDR, den stacheligen Igel, von innen kennen – eine sichere und gemütliche Zeit. Ich habe in und ausserhalb der Theaterwelt viele lebenswürdige Menschen getroffen, einfache Bürger, die ihren sozialistischen Alltag lebten.

Nichts vom „bösen Osten“ wahrgenommen, wie er hier als Schreckgespenst aufgeblasen wurde?

Doch, von aussen betrachtet wirkte dieser Staat, umringt von Stacheldraht und bewaffneten Soldaten, furchterregend und abstossend. Hatte man aber die Grenze einmal überwunden und drang vor bis zu den Bürgern, die dort lebten, sah es anders aus. Sie waren stolz auf die sozialen Errungenschaften. Alle hatten einen sicheren Arbeitsplatz und eine billige Wohnung. Die negativen Dinge seien nicht verschwiegen. Bis zum Eintritt des Rentenalters, das für alle mit 60 begann: Reiseverbot in westliche Länder, fehlende Devisen, Mangel an Konsumgütern wie Bananen und schnelle Autos. All diese Dinge hatten aber auch den Vorteil, dass sie das Volk zusammenschweissten. Alle hatten die gleichen Probleme im Alltag; man improvisierte drauflos und half einander gegenseitig aus. Oppositionelle Kritik am Staat war verboten. In privaten sowie in kirchlichen Kreisen sprach man aber doch über das, was man gern geändert hätte, stets in der Angst, von der Staatssicherheit abgehört zu werden. So gab es zwei Sprachen: eine offizielle und eine private. Der wahre Reichtum war nicht das Geld, sondern die mitmenschlichen Beziehungen. Ich habe heute noch Freunde dort, die ich jedes Jahr besuche und die seit der Wende auch mich besuchen können.

Wieder zurück in der Schweiz – blieben Sie Schauspielerin?

Bei der „Claque Baden“ habe ich für zwei Jahre eine Stelle gefunden. Danach musste ich den Job wechseln, arbeitete im Reisebüro Cosmos als Sekretärin und später als Reiseleiterin in Oststaaten. Danach war ich Sekretärin bei der Basler Zeitung und entschloss mich, die Matura nachzuholen. Es war eine intensive Zeit, die mir kaum Freiraum liess.

Waren/sind Sie je Mitglied einer Partei?

Ende der Siebziger Jahre trat ich der PdA bei, wechselte aber 1991 zur SP. Seit 2013 bin ich Vorstandsmitglied (Aktuarin) der Religiös-Sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz (RESOS); hier fühle ich mich mit meinen Idealen zu Hause.

Sie wohnen seit 1979 in Basel. Eine Zürcherin am Rheinknie – ein Kulturschock für beide? Wie erleben/erlebten Sie die vielfach künstliche Rivalität der beiden?

Na ja, so ab und zu fallen kleine Sticheleien an – aber weit mehr fast lieblich-anerkannt-aufmerksam denn aus Rivalitätsgründen. Es ist ein Spielchen ... – zumal ich innert der langen Zeit von fast 40 Jahren keine Spur von „Bebbi-Slang“ angenommen habe. Man ist mit dem Zug innert einer Stunde in Zürich, das auch meine Wurzel-Heimat bleibt.

Und unterdessen sind Sie zu einer grossen Fasnächtlerin aufgestiegen? Oder zum FCB-Fan?

FCB nein. Fussball interessiert mich nur, wenn die grossen Turniere anstehen. Die Fasnacht hingegen lässt auch eine Ur-Zürcherin nicht kalt. Jedes zweite Jahr bin ich aktiv dabei, als Vortrab-Posten der 20 Personen umfassenden Clique „Die Solisten“ (nicht „Sozialisten“!). Das macht immer viel Spass, dabei zu sein. Das ist nicht einfach „Fasnacht“, wie wir sie im Zürcher Raum begehen. Das ist ein kulturelles Ereignis mit Aktivteilnahme der ganzen Stadt.

Ihre bevorzugten Hobbys sind Lesen und Schreiben. Demnach waren Sie schon als Kind von der Magie von Buchstaben und Worten begeistert? Oder wie entwickelte sich diese Richtung?

Mit so zehn Jahren fing ich zu schreiben an, verfasste Märchen. Geblieben ist seit dieser Zeit das Tagebuchschreiben, bis heute. Nicht immer in der herkömmlichen Art; manchmal sind nur kleine Notizen. Aber es gibt kaum einen Tag, der nicht irgendwo in seiner eigenen Art vermerkt ist.

Lyrik war nie Ihr Gebiet?

Ich hab mal so um die 30 Altersjahre herum eine Phase erlebt, in der mir Lyrik durchaus zusagte. Es ist gar ein Gedicht von mir in den ZSV-Publikationen erschienen. Aber diese Zeit ging wieder vorbei; sie war wohl eher ein experimenteller Ausflug.

Haben/hatten Sie die berühmten Lieblings-Schriftsteller? Wer war Ihnen besonders angetan?

Es gab und gibt Lieblinge. Thomas Mann, in früheren Jahren Rilke und Nietzsche. Mir gefallen Schreibstile, allerdings nicht zwingend Zeitgenössisches, so genannt „Modernes“. Die Freude an der Kunst des Schreibens, daraus folgend des Lesens, war und ist für mich immer ein wichtiges Kriterium ...

... mit entsprechender Fülle an gekauften Büchern.

Ja, da hat sich einiges angesammelt. Die Neuesten liegen griffbereit auf einem Tisch.

Und wie kam Verena Keller zum ZSV?

An einem Hochzeitsfest lernte ich Franz Züsli kennen. Er motivierte mich, dem ZSV beizutreten.

Ihr letztes Buch „L.A. ruft“ – man könnte meinen, Frau Keller komme in ihrem Alter wortwörtlich „in Fahrt“ (siehe dazu auch Buchbesprechung von Al‘Leu im Wort 52; Seiten 28+29).

Es war mein Lebenspartner, der mich in Fahrt brachte! Ich selbst kann ja weder Auto noch Töff fahren. Er schenkte mir und sich zum 66. Geburtstag eine Reise mit dem Töff über die Route 66 nach Los Angeles, in einer geführten Gruppe. Drei Jahre später führen wir allein, ohne Führer, durch Mecklenburg-Vorpommern und Polen. Ich hatte nichts anderes zu tun, als hinten zu sitzen und zu träumen. Meine Aufgabe war es, mich nicht als Mehlsack zu fühlen, sondern als Prinzessin, die es geniesst, durch die Landschaft zu brausen. Dass es nicht immer so einfach war, die Angst zu überwinden und Haltung zu bewahren, ist – nebst der Beschreibung von Land und Leuten – Thema des Buchs.

Was liegt an Ideen für weitere Publikationen vor?

Gedanken zum Thema „Flüchtlinge und Integration“ beschäftigen mich. Dies wird in einem Buch seinen Niederschlag finden; ich habe bereits einen Verlag gefunden, der daran interessiert ist. Als Deutschlehrerin für Ausländer in der GGG (Gemeinnützige Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige) in Basel kriege ich Kontakt zu Menschen, deren Lebensweg weit mehr als nur ein Buch füllen könnte.

Abschliessend sechs Stichworte – mit der Bitte, darauf in einem Satz zu antworten.

Schweiz: Ich empfinde Dankbarkeit, auf diesem Luxusdampfer leben zu dürfen.

Politik: Die Ideen und Ziele der SP gefallen mir.

Feminismus: Interessiert mich doch eher weniger.

Glauben: Ein unbekannter, verborgener Gott.

Leben: Was bleibt anderes, als im Moment zu leben?

Tod: Wir fliegen an einen unbekanntem, verborgenen Ort.

Steckbrief Verena Keller

geboren am 17. April 1945 am Zürichberg

aufgewachsen in Zürich-Oerlikon

wohnhaft seit 1979 in Basel

Beruf: Schauspielerin, Journalistin, Religionslehrerin, Deutschlehrerin für Ausländer, Autorin

Zivilstand: geschieden; in Partnerschaft

Hobbys: Lesen und Schreiben

Stärken: Offenheit und Neugierde

Schwächen: Ängstlichkeit, komme oft zu spät.

Publikationen von Verena Keller

– 2012: „Silvester in der Milchbar“. Erinnerungen einer Schweizer Schauspielerin an die DDR und ein grosses Abenteuer.

Vergangenheitsverlag, Berlin. ISBN: 978-3-86408-062-3

– 2015: „Papi, wo bist du?“ Ein Entwicklungsroman.

Vergangenheitsverlag, Berlin. ISBN: 978-3-86408-191-0

– 2017: „L.A. ruft. Wie ich mit 66 das Motorradfahren und meine Freiheit entdeckte“.

Omnino Verlag, Berlin. ISBN: 978-3-95894-036-9

*Der Computer ist die
logische Weiterentwicklung
des Menschen. Intelligenz
ohne Moral.*



John Osborne (1929 – 94), britischer Bühnenautor und Filmproduzent